



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170
Fernsprecher 21831-33
Fernschreiber 0886890

P/XII/63 - 16. März 1957

Ein längst fälliger Besuch

sp - Als der kleine Staat Israel von den Vereinten Nationen aus der Taufe gehoben wurde, konnte man hoffen, dass damit eine Befriedigung im Nahen Osten eintreten würde. Diese Hoffnung wurde bald enttäuscht. Die Teilung Palästinas mit seinen tragischen Flüchtlingsströmen verursachte eine Bitterkeit, die zu den kriegerischen Konflikten im Jahre 1948 führte, und im letzten Jahr zum zweiten Male diese Wunde aufreißen liess.

Es ist unbestritten, dass Israel das einzige wirklich demokratische Staatswesen im Nahen Osten darstellt, was an sich Grund genug ist, dieses Land besonders zu unterstützen. Hinzu kommt aber ein Moment für uns Deutsche, das eine besondere Verpflichtung einschliesst. Die Gründung des Staates Israel gab vielen Juden, die nach den Schreckensjahren der Hitlerbarbarei und nach den antisemitischen Exzessen im Bereich des sowjetischen Kommunismus heimatlos geworden waren, eine neue Zufluchtsstätte. Das, was wir als kollektive Verantwortung in der Bundesrepublik übernommen haben, fand seinen Ausdruck in den Wiedergutmachungsleistungen an den Staat Israel. Im Kampf um die moralische Rehabilitierung des deutschen Volkes stand die deutsche Sozialdemokratie an erster Stelle. Dies ist auch in Israel nicht unbemerkt geblieben.

Den Kern der dortigen Regierung bildet die MAPAI, eine sozialdemokratische Partei, die mit der SPD durch die Zusammengehörigkeit in der Sozialistischen Internationale verbunden ist. So war es natürlich, dass sowohl diese Partei wie die israelische Regierung der SPD eine Einladung zugehen liessen, ihrem Lande einen ersten Besuch abzustatten, um sich an Ort und Stelle über seine Probleme zu informieren. Eine besonders gute Gelegenheit dazu bot die Reise Erich Ollenhauers nach Asien, an dessen Ende ein derartiger Besuch vorgesehen war. Die Entwicklung um die Suez-Krise machte eine Rückkehr Ollenhauers aus Asien vorzeitig notwendig, so dass er erst jetzt dieser Einladung Folge leisten kann.

Die Reise Erich Ollenhauers nach Israel ist zu einem Zeitpunkt geplant worden, als niemand etwas von den späteren Konflikten ahnen konnte. Nachdem Israel den Beschlüssen der UNO nachgekommen ist, kann nun der längst fällige Besuch stattfinden. Er ist keine Demonstration für oder gegen irgend ein Land im Nahen Osten. Die Bande, die uns als Demokraten und Sozialisten mit unseren Freunden in Israel verbinden, sollen durch diesen Besuch vertieft werden; das ist der Zweck dieser Reise.

- + -

- 2 -

Bjarne Braatoy

Ein Gedenkwort von Erich Ollenhauer
Vorsitzender der SED

Bjarne Braatoy, Generalsekretär der Sozialistischen Internationale, ist am Freitag, dem 15. März 1957, in einem Londoner Krankenhaus im Alter von 57 Jahren an einem Herzschlag gestorben.

Ein knappes Jahr nur hat Bjarne Braatoy seine leitende Funktion in der Sozialistischen Internationale ausgeübt. Aber die Nachricht von seinem Tode wird in der ganzen Welt bei unzähligen Menschen ein schmerzliches Echo finden. Seine Berufung als Generalsekretär der Sozialistischen Internationale galt dem Mann, der seit seiner frühesten Jugend der Sache der freien Arbeiterbewegung und des demokratischen Sozialismus seine grossen Fähigkeiten, seine Begabung und sein Herz gewidmet hatte. Hier endlich stand er an dem Platz, an dem er, gestützt auf reiche Erfahrungen und auf umfassende Kenntnisse, mit Verbindungen in aller Welt, der grossen Aufgabe der Schaffung einer umfassenden und effektiven internationalen Organisation der sozialistischen Parteien dienen konnte. Es war ein guter Beginn. Und nun stehen wir, seine Freunde und Mitgefährten, vor der grossen unfassbaren Leere, die sein Tod hinterlässt.

Vor fast 35 Jahren, auf dem internationalen Einigungskongress der sozialistischen Jugendverbände in Hamburg, zu Pfingsten 1923, trafen wir uns zum ersten Male. Damals war Bjarne Braatoy Delegierter des norwegischen Jugendverbandes, in dem er als junger Student eine führende Stellung einnahm. Er stand am Anfang eines bewegten wechselvollen Lebens, das uns immer wieder zusammenführte und in engster Freundschaft verband. Mitarbeiter im Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Zürich, dann Korrespondent für die skandinavische sozialistische Presse in Deutschland und England, dann während des zweiten Weltkrieges Mitarbeiter der norwegischen Exilregierung in den Vereinigten Staaten, später nach dem Kriege führend tätig im Flüchtlingswerk der amerikanischen Regierung in Österreich und Deutschland, freier Mitarbeiter im Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und schliesslich Generalsekretär der Sozialistischen Internationale in London.

Die Etappen seines Lebens sind nur eine unvollständige Skizze des

Hintergrundes seiner Persönlichkeit. Seine umfassenden Sprachkenntnisse erschlossen ihm die Verbindungen zu allen, von denen er glaubte, dass ihr Wissen und ihr Wirken von Bedeutung war für das internationale Zusammenleben der Menschen und Völker. In seinen Schriften und Aufsätzen über Probleme der internationalen Politik oder über bemerkenswerte Leistungen der Arbeiterbewegung in einzelnen Ländern offenbarte sich eine profunde Kenntnis der Tatsachen und immer wieder das Bemühen, durch eine nüchterne und realistische Betrachtung der Dinge den Weg bereiten zu helfen zu einer effektiven internationalen Politik der sozialistischen Arbeiterbewegung.

Bjarne Braatoy hielt nichts von Dogmen und Glaubensbekenntnissen. Er wollte eine Politik, die praktisch das Problem erfasst, die Arbeiterbewegung zum Mitträger und Gestalter der internationalen Politik in ihren verschiedenen Ausdrucksformen zu machen. Eine Vereinbarung über den nächsten Schritt auf dem Wege zu einer international kontrollierten Abrüstung war ihm wichtiger als eine neue Resolution gegen das Wett-rüsten in der Welt.

Bjarne Braatoy wusste um die Bedeutung der Persönlichkeit und des Persönlichen in der Politik. Sein Bekannten- und Freundeskreis ging um die ganze Welt. Seine Freunde und Bekannten fand man in allen politischen Lagern. Weil er so reich war an Beziehungen zu Menschen, blieb er menschlich in seinen Beziehungen. Er konnte raten, er konnte belehren und leiten, er war zu Hause auf dem Parkett der offiziellen Empfänge, und er war Freund im Freundeskreis. In seinem Leben war zusammengedrängt eine Überfülle von Herben und Schönen, von Reichtum des Erlebnisses und von der Bitterkeit der Erfahrungen, von Leben und Wehen.

So stand er nun auf dem Höhepunkt seines Lebens, an dem Platz, an dem dies alles, das Sachliche und das Menschliche hätte voll zur Geltung kommen können. Es war ihm nicht vergönnt, und die internationale sozialistische Arbeiterbewegung hat mit dem Tode von Bjarne Braatoy einen schweren, kaum ersetzbaren Verlust erlitten.

Die deutsche Sozialdemokratie verliert in Bjarne Braatoy einen ihrer besten Freunde. Was immer die Gründe gewesen sein mögen, hier in Deutschland war für ihn, den Weltgewandten und Weitgereisten, ein

Stück Heimat, hier wusste er sich zu Hause. Es ist eine seltsame Fügung des Schicksals, dass er die letzten beiden Tage vor seiner tödlichen Erkrankung in diesen "Zu Hause" verlebte.

In Trauer und Dankbarkeit entbieten wir dem Freund und Kameraden Bjarne Braatoy unseren letzten Gruss.

Westfalenhütte

sp - Als bei den vorletzten Wahlen zum Betriebsrat in einem der grössten Betriebe des Ruhrgebietes, der Westfalenhütte, von 17 Kandidaten die Kommunisten allein 16 durchbrachten, horchte das In- und Ausland auf. War den Kommunisten, die als Partei schon lange vor dem unsinnigen KP-Verbot zum Sektendasein verurteilt waren, ein tiefer Einbruch in die Reihen der westdeutschen Arbeitnehmer gelungen? Pankow, der Statthalter des Krenal, konnte sich nicht genug dieses Erfolges rühmen, es bewertete diesen als verheissungsvollen Anfang für ein politisches come-back der KP in einem der Kernbetriebe des Ruhrgebietes.

Der damalige KP-Erfolg, begründet in besonderen Betriebsverhältnissen, erwies sich als eine Eintagsfliege. Die diesjährigen Betriebsratswahlen vollzogen eine überzeugende Korrektur. Von 25 Vertretern der Arbeiter und Angestellten im Betriebsrat gehören 18 der Sozialdemokratie an, 4 sind ehemalige Kommunisten, die CDU kam mit einem Vertreter durch und einer kam als "Unabhängiger" durch. Alle 25 Mitglieder des neuen Betriebsrates sind Mitglieder der IG-Metall, ein überzeugender Beweis für die Macht des gewerkschaftlichen Einheitsgedankens bei den deutschen Arbeitnehmern.

Den Kommunisten in Westdeutschland blüht kein Weizen, ob mit oder ohne KP-Verbot. Darin liegt die Bedeutung dieser Betriebsratswahl, deren Ergebnis aller Welt bekundet, dass die Sozialdemokratie in den arbeitenden Schichten unseres Volkes mit unzerstörbaren Wurzeln verankert ist.

Nur Propaganda ?

sp - Nach Abschluss der in Washington angestellten Untersuchungen der Vier-Mächte-Arbeitsgruppe für Fragen der deutschen Wiedervereinigung und der europäischen Sicherheit erreicht uns eine merkwürdige Nachricht. Zunächst heisst es, die "Arbeitsgruppe" wolle einen umfangreichen Bericht mit einer Analyse der verschiedenen Probleme der deutschen Wiedervereinigung und Sicherheit Europas zusammenstellen und den Regierungen der drei Westmächte sowie der Bundesrepublik unterbreiten. Soweit enthält die aus Washington kommende Meldung nichts Besonderes.

Aber dann wird in einer offiziellen Verlautbarung erklärt, die "Arbeitsgruppe" habe auch die Möglichkeit von nur propagandistisch gemeinten sowjetischen Vorschlägen zur Frage der Wiedervereinigung berücksichtigt, die man während der noch verbleibenden Monate bis zu den Bundestagswahlen erwarte. Wenn solche Vorschläge kämen, wolle man die gemeinsame Reaktion der Westmächte vorbereiten...

Hier wird also angedeutet, dass sowjetische Vorschläge zur Wiedervereinigung, die vor der Bundestagswahl bekannt werden sollten, von vornherein als Propaganda gewertet werden. Die Überlegung, dass vielleicht auch sachliche und nicht nur den propagandistischen Bedürfnissen der Sowjetunion dienende Vorschläge bekannt werden könnten, scheint man nicht angestellt zu haben.

Dieses - vielleicht unabsichtlich - veröffentlichte Ironiezeugnis einer in die Sackgasse geratenenussenpolitik, wirft die Frage auf, warum die in der "Arbeitsgruppe" beteiligten Vertreter der Bundesregierung ein solches Spiel mitspielen, ohne mit der Wimper zu zucken. Wäre es nicht vielmehr Aufgabe einer deutschen Vertretung, die Öffentlichkeit zu alarmieren, wenn auch nur der Verdacht entsteht, dass man das Problem der deutschen Wiedervereinigung nur unter dem Aspekt möglicher Propagandamassnahmen sehen will? Die Erfahrung der Vergangenheit lehrt, dass es gerade bei sowjetischen Vorschlägen oft sehr schwierig gewesen ist, den eindeutigen Unterschied zwischen "Propaganda" und einem sachlichen Angebot aufzuspüren.

Mit dem Bundeskanzler in Cadenabbia

Dieser Tage sagte mein Chefredakteur zu mir: "Nehmen Sie die Hände aus den Taschen und die Zigarette aus dem Mund! Ich habe eine amtliche Handlung zu vollziehen". Dann richtete er sich auf. Bedeutsam kamen seine Worte: "Der Herr Bundeskanzler hat den Wunsch geäußert, nun endlich dem Hader ein Ende zu machen und seine Beziehungen zur Opposition und ihrer Presse auf eine innigere Grundlage zu stellen. In Erfüllung dieses Auftrages ernenne ich Sie hiermit zum Urlaubs-Hofberichterstatler für unsere Zeitung. Erweisen Sie sich dieser ehrenvollen Berufung würdig!" Als erstes bat ich um einen Vorschuss - zum Erwerb des einschlägigen Standardwerkes "Das Buch der Etikette" aus der Feder der Bonner Kontrollchefin Frau von Pappritz. Denn wenn ich nunmehr Eingang in die höchsten Kreise der Gesellschaft finde, fühle ich mich im Interesse des Ansehens meiner Zeitung für verpflichtet, mich über die dort gepflogenen Bräuche zu informieren. Der Vorschuss wurde bewilligt, und von Stund an trachtete ich, ein rechter Bonner Gentleman zu sein.

Das deutsche Mütterchen

Meiner erste Aufgabe - dem Willen des Kanzlers entsprechend - hieß: minutiöse Unterrichtung der Öffentlichkeit über die Urlaubstage des Regierungschefs in Cadenabbia am Comer See. Von der Abfahrt auf dem Bonner Bahnhof fühle ich mich verpflichtet, nachträglich eine ergreifende Episode zu schildern, die uns allen, die wir zur Umgebung des Kanzlers gehören, Tränen der Rührung in die Augen trieb. Ein sehr, sehr altes Mütterchen, schlicht gekleidet, zerfurchten Antlitzes, in der einen Hand einen Stock, auf dem sie sich schwer stützte, in der anderen Hand ein Sträußchen einfacher Feldblumen, humpelte heran. Wir erkannten sie: Es war das deutsche Bundes-Mütterchen! mit zittrigen Händen reichte sie dem Kanzler das Sträußchen und sagte: "Alles, alles Gute! Ich bin so stolz auf Sie! Machen Sie nur weiter so, dann blüht dem deutschen Volke was, dann blüht ihm eine schöne Zukunft".

Ein Tropfen salzigen Wassers netzte dem greisen Kanzler die rechte Wange, und er sprach die noch zu Überliefernden Worte: "Ja, ja, das ist Menschenmaterial, wo es sonst nicht gibt!"

Das italienische Mütterchen

In Como, am anderen Tage, erwartete den Kanzler, der die Reise ohne ernste Beschwerden überstanden und mit witzigen Bemerkungen - wie etwa während der Fahrt durch die Schweiz: "Die sollen hier viel Käse machen!" - gewürzt hatte, ein "grosser Bahnhof". Zu unserer nicht geringen Überraschung schobste sich ein sehr, sehr altes Mütterchen schlicht gekleidet, gefurchten Antlitzes, durch die Menge, in der einen Hand einen Stock... Kurz und gut, ich will nicht mit Einzelheiten langweilen; wie ich mich unter der Hand erkundigte, stellte sich heraus, dass es das italienische Staats-Mütterchen war. Es sagte etwas auf italienisch, was wir nicht verstanden und dem Kanzler Gelegenheit zu der trefflichen Bemerkung gab: "Na, die könnten hier

janz jut kölsch sprechen lernen!"

Es herrschte rechtes Kanzlerwetter am Comer See. Wie uns der Bürgermeister von Cadenabbia eidesstattlich beteuerte, maß der See eine Temperatur von 20 Grad Celsius. Der Kanzler liess es sich nicht nehmen, seinen rechten Zeigefinger bis zur Wurzel eigenhändig in das Wasser zu senken. "Tatsächlich", äusserte er, "20 Grad Celsius. Schreiben Sie das auf", richtete er den nassen Finger auf und das Wort an mich, "das ist von größter Wichtigkeit. Ich halte es sogar für so bedeutungsvoll, das ich dem Herrn Hallstein davon Kenntnis geben lassen werde". Der Hauch einer historischen Stunde umwochte uns. Sogleich bat ich um die gütige Erlaubnis, die mir auch gewährt wurde, mich zu einer dringenden Dienstobliegenheit entformen zu dürfen.

Über alle Sender

Eilends lenkte ich meine Schritte zur örtlichen Telegrafestation, wo ich alsbald ein dringendes Pressetelegramm aufgab. Noch am gleichen Abend hatte ich die Genugtuung, des Kanzlers sachkundige und politisch so wichtige Feststellung über die Temperatur des Comer Sees über alle deutschen Sender verbreiten zu hören.

Nun halte ich es für an der Zeit, Ihnen, meine lieben Leser, die Sie gewiss schon ungeduldig sind, über den Tageslauf unseres verehrten Kanzlers während seines Urlaubs zu hören, näheren Einblick zu verschaffen. Ich, der ich Ihnen gegenüber den Vorzug voraus habe, die gleiche Luft wie der Kanzler zu atmen, schätze mich glücklich, dazu in der Lage zu sein. Der Tagesablauf des Kanzlers beginnt wie üblich am Morgen. Im Bots, in dem er die Nacht verbracht hatte, trinkt er um 7.06 Uhr eine Tasse Tee, stark gesüßt. Darauf erhebt er sich, wäscht und rasiert sich, kleidet sich an, wobei er seiner persönlichen Referenten, Ministerialdirektor Dr. Kilb, bei der Auswahl der Krawatte hinzuzieht, und begibt sich zum Frühstück. Dieses nimmt er gewöhnlich um 7.47 Uhr, manchmal auch erst um 7.49 Uhr, in Gesellschaft seiner beiden liebevollsten Töchter, Frau Liebeth und Frau Lotte, zu sich. Das Frühstück besteht aus sehr spartanischen Einzelheiten, sowie aus neckenden Worten, die über den Tisch hin und her fliegen. Gestern morgen zum Beispiel - um Ihnen, liebe Leser, einen Eindruck von der ungezwungenen Atmosphäre zu vermitteln - verulkte der Kanzler, wie mir der Kammerdiener später vertraulich mitteilte, Frau Lotte folgendermassen: "Du wirst immer dicker!" Fröhliches Lachen schallte darauf weit hinaus, und im Dorf stieß sich das Volk an und zwinkerte einander zu: "Ein lustiger Herr!"

Kein Verzicht aufs Diktieren

Anschliessend an das Frühstück rufen die Staatsgeschäfte. Ja, ich bin autorisiert, das ausdrücklich zu erwähnen. Der Kanzler gönnte sich selbst während der Erholung keine Erholung. Wichtige Briefe müssen geschrieben werden. Zwar diktiert der Kanzler weniger als in Bonn, aber ganz und gar kann er doch nicht darauf verzichten. Bis etwa 10.12 Uhr wird fleissig diktiert, doch was dabei herauskommt - ich meine: die Post - weiss niemand.

Es besteht kein Anlass, sich um die Sicherheit des Kanzlers Sorge

16. März 1957

zu machen. Wahrhaft grosse Männer wie er haben immer Feinde. Aber wenn Sie in der Bundesrepublik wüssten, wie unbeschwert sich der Kanzler seiner Erholung hingibt, würden Sie gewiss ruhiger schlafen. Niemand ist in der Lage, ihm ein Haar, gleichviel welches, zu krümmen. Ein ergrauter Soldat, Oberstleutnant a.D., der jetzt in der Sicherungsgruppe Dienst tut, drückte es militärisch knapp aus: "Wir haben uns eingeeigelt!" Ja, so ist es in der Tat.

Die Wachsamkeit geht so weit, dass der Kanzler - er möge mir diese Indiskretion nicht nachtragen - aus wohlerwogenen Gründen gehalten ist, während der Zurückgezogenheit auf eine entlegene Lokalität ein Liedchen zu trällern oder zu flöten bzw. auf irgendeine andere hörbare Art und Weise den vor der Tür sichernden Posten von seiner fortdauernden Anwesenheit Kenntnis zu geben. Dies ist nur eine der unzähligen Vorkehrungen, um etwa eine Entführung des Regierungschefs durch sowjetische Agenten zu vereiteln.

Mögen Sie, liebe Leser, mit meinem Bericht zufrieden sein. Ich muss an dieser Stelle abbrechen, weil der Kanzler mich gerade zum Abendessen eingeladen hat und weil ich kein Schreiben zur Post geben muss, damit Sie den Bericht zur rechten Zeit lesen können. Mahnend hatte der Kanzler noch zu mir gesagt: "Nehmen Sie sich 'n Beispiel an mir - schreiben Sie nur die Wahrheit!"

Und dies tat ich! Entnommen aus der
"Freiheit Mainz"

Berichtigung

Es ist nicht wahr, dass der Abgeordnete Rasner vor seiner Nominierung als Kandidat zur Bundestagswahl 1953 nicht der Kirche angehört habe. Wahr ist vielmehr, dass er von seiner Geburt an während der Dauer des sogenannten Dritten Reiches, während des zweiten Weltkrieges und in den ersten Jahren nach Schluss des zweiten Weltkrieges Mitglied der evangelischen Kirche gewesen ist, evangelisch getauft, konfirmiert, getraut wurde; beide Kinder sind evangelisch getauft. Für die Dauer von zwei Jahren war Rasner unter Erklärung seines Grundes aus der evangelischen Kirche ausgetreten, und zwar wegen der politischen Haltung des damaligen Leiters des Aussenamtes der evangelischen Kirche, Pastor Niemöller. Sein Wiedereintritt in die Kirche erfolgte zu einem Zeitpunkt lange bevor auch nur von der Möglichkeit seiner Bundestagskandidatur in Schleswig-Holstein die Rede war.

+ + + Will Rasner

Verantwortlich: Günter Markscheffel